

Liedpredigt über EG 133 Zieh ein zu deinen Toren, Pfingstmontag, 1. Juni 2020, Petruskirche Gerlingen (Pfrin. Schneider-Wagner) (Liedtext siehe Extrablatt)

Vor der Predigt: Orgel+Solovortrag EG 133, 1-3

Liebe Gemeinde, heute steht im Mittelpunkt ein Lied auf den Heiligen Geist vom bekannten Liederdichter Paul Gerhardt – man erkennt's gleich an den vielen Strophen, dreizehn an der Zahl – mit einer schwungvollen Melodie von Johann Crüger. Es ist ein Preis- und Bittlied:

Ein Lied, in dem der Heilige Geist gelobt und gepriesen wird. Siehe die Strophen 4-7. Heute ist Pfingsten und wir leben von Pfingsten her.

Und ein Lied, in dem gebetet wird, dass Gott, der Heilige Geist, zu uns kommen möge ganz persönlich und in die ganze Welt. Siehe Strophen 1 und 2 und 9-13. Denn heute ist Pfingsten und wir leben auf Pfingsten hin.

Schauen wir uns das Lied näher an. Die ersten beiden Strophen beginnen mit der Bitte „Zieh ein“.

Eigentlich klingt es wie eine Wohnungsanzeige: Bitte einziehen, biete Wohnung, nämlich ein Herz mit offenen Türen: *Zieh ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast, o hochgeliebter Geist.*

Die Sache mit dem Geist soll nicht nur eine Geschichte bleiben, die damals den Jüngern in Jerusalem widerfahren ist, sondern jetzt, heute, mir geschehen. In meinem Herz soll er einziehen, der Heilige Geist, der genauso göttlich, „gleichen Thrones“ ist, wie Gott Vater und Sohn.

Wieso eigentlich: Zieh ein zu deinen Toren? Sind nicht meine, des Menschen Herzenstore gemeint, durch die der Heilige Geist einziehen soll? Ja, natürlich, aber wenn ich sowohl ein Geschöpf Gottes bin als auch neu geboren, d. h. durch die Taufe ganz Gott gehöre, dann sind *meine* Herzenstore zugleich auch Gottes Tore, durch die der Geist einzieht.

In der zweiten Strophe wiederholt sich die Bitte um Einzug. Und nun wird es ganz sinnlich:

Lass mich empfinden und schmecken deine Kraft. Eigentlich ist das schon sehr modern. Empfinden. Schmecken. Dass Glaube, die Kraft des Geistes, erfahren, gespürt werden will. Das ist doch auch der Wunsch heutiger Menschen. Nicht nur hören, lernen, mit dem Kopf wissen, sondern auch spüren und erleben. Interessant, dass das auch schon für den guten Lutheraner Paul Gerhardt so wichtig ist, wo doch für Luther die Maxime galt: Glauben kommt aus dem Hören des Wortes Gottes.

„*Schmecken deine Kraft*“ – da kommt auch das Abendmahl ins Lied, nachdem in der ersten Strophe mit dem „neu geboren“ schon die Taufe in Erinnerung gerufen wird. In Taufe und Abendmahl, in den erfahrbaren Sakramenten ist der Heilige Geist wirksam und befreit uns von der Sünde, damit wir das Richtige tun können.

Die dritte Strophe ist wie nachher die 8. eine – ich nenne es – Scharnierstrophe. Sie leitet vom Bitten über eine Zustandsbeschreibung des „Ich“ zum Lobpreis des Heiligen Geistes, was er alles ist und macht. Wieder spielt die Taufe eine wichtige Rolle. Und Jesus ebenfalls. Der „*wilde Reben*“ erinnert an das Ich-bin-Wort Jesu: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben (Joh 15, 5). Und da gibt es fruchtbringende und nutzlose Reben. Der Heilige Geist, der uns in der Taufe zukommt, bewirkt, dass aus nutzlosen Reben fruchtbringende werden. Denn es ist der Geist dessen, der für uns am Kreuz gestorben ist und uns dadurch das Leben gebracht hat. Paul Gerhardt dichtet in drastischer Sprache: erstickt, ersäuft werden die Todeskräfte in mir. Was mit Jesu Tod, durch sein Blut geschah, dass Tod und Sünde besiegt werden, das geschieht mir in der Taufe - für mein Leben. Das bewirkt der Heilige Geist.

Er bewirkt noch mehr. Dies kommt in den nächsten Strophen, jeweils beginnend mit „Du bist“ und dann ein Lobpreis, wie der Heilige Geist wirkt.

Wir hören die Strophen 4-7.

Orgel+Solovortrag EG 133, 4-7

„*Du bist das heilig Öle, dadurch gesalbet ist*“. Eine tatsächliche Salbung geschieht in der evangelischen Kirche sehr selten, in unserer Zeit am ehesten noch in der Seelsorge bei einem Segenszuspruch. Auch im 17. Jahrhundert zu Paul Gerhardts Zeiten war eine Salbung nicht üblich. Erinnerungen daran gibt es noch, wenn wir bei der Taufe nach dem Segenspruch ein Kreuz auf die Stirn des Täuflings zeichnen. Die katholische Kirche hat von der biblischen Praxis der Salbung viel mehr behalten – bei der Taufe, Firmung, Priesterweihe.

In der 4. Strophe des Liedes spricht Gerhardt von der unsichtbaren Salbung eines jeden

Christenmenschen durch den Heiligen Geist und das ganz evangelisch: Durch den Heiligen Geist ist jeder Getaufte zum Priester, zum Propheten gesalbt, jeder hat so ein besonderes geistliches Amt. D. h. nicht, dass alle Pfarrer sind, das ist reformatorisch gesehen ein Beruf, den es der Ordnung halber in der

Kirche braucht und wozu man berufen wird. Aber die reformatorische Wiederentdeckung war, dass alle Getauften priesterlichen Standes sind, unmittelbar vor Gott.

Zum Priester und Propheten, auch zum König wird ein Christ durch den Geist gesalbt, dem besonderen Schutz Gottes anvertraut.

In den Strophen 5-7 geht es weiter mit dem, was der Heilige Geist ist und wirkt. Er lehrt, was wir beten sollen. Mehr noch: er ist es, der in uns betet und singt. So schreibt es auch Paulus im Römerbrief (Röm 8, 26f): Der Geist selbst tritt für uns ein. Vielleicht kennen Sie diese Erfahrung: Ein Gebet, das wir als stimmig erleben, da ist es, als bete ich nicht allein, als betet es in mir, als betet der Geist in mir. Auch ist er *ein Geist der Freuden*. Er, der Geist Gottes ist es, der uns tröstet in unserer Trauer. Wenn ein Mensch mich erreicht, seine Worte mir Trost spenden, vielleicht auch nur sein Dasein oder ein Gebet, ein Segen - dann ist es der Geist Gottes, der mich tröstet. Im Johannesevangelium wird der Heilige Geist Beistand und der Tröster genannt.

Die 7. Strophe schließt die „Du bist“-Lobpreisungen des Heiligen Geistes ab. *Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit*. Das sind Worte, wie auch wir sie kennen.

Wenn Gott ein Gott der Liebe ist, dann können wir eines gewiss vom Geist Gottes sagen: Er ist ein Geist der Liebe. Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit will er in Schach halten und wegschaffen.

Durch Liebesflammen, siehe das Pfingstwunder, will der Geist die Menschen zusammenführen.

Paul Gerhardt weiß, was Zwietracht bewirken kann. Als er 11 Jahre alt ist, beginnt der Krieg, der erst mit dem Westfälischen Frieden endet, als er 41 Jahre ist. Nach diesem 30jährigen Krieg ist Deutschland zerstört, auch Gerhardts Heimatstadt Gräfenhainichen. Die Menschen waren durch Aushungern, Brandstiftung, Plünderung und Mord gestorben oder verarmt. Viele fielen auch der Pest und anderen Seuchen zum Opfer. Man rechnet, dass etwa 50 % der ländlichen und 30 % der städtischen Bevölkerung dem Krieg und den Kriegsfolgen zum Opfer gefallen sind.

Paul Gerhardt wurde studierter Theologe und arbeitete zuerst als Hauslehrer in der Familie eines Berliner Juristen. Dessen Tochter heiratete er später. Mit 44 Jahren nimmt er seine erste Pfarrstelle in Mittenwalde an und wechselt später an die Nikolaikirche in Berlin.

Vermutlich dichtete er unser heutiges Lied gegen Ende des 30jährigen Krieges. Die nächsten Strophen 8, 9 und 10 spiegeln die enorme Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit wider. Der Ton geht über vom Lobpreis zum Bitten, ja Flehen. Ab der 8. Strophe entspricht das Lied einem Fürbittgebet, zuerst für die zerstrittene Welt, dann für die Regierung und Alt und Jung.

Gerne können Sie das Textblatt mit nach Hause nehmen und die Strophen in Ruhe lassen und beten.

Noch ein paar Worte zur Melodie. Der Komponist Johann Crüger war Kirchenmusiker an der Berliner Nikolaikirche, an der Gerhardt Pfarrer wird. Sie hatten sich allerdings schon vorher gefunden, als Paul Gerhardt das erste Mal in Berlin (als Hauslehrer) wohnte. Und hier haben sich wirklich zwei gefunden, ein ideales Duo: Text und Musik von zwei Menschen, die sich anscheinend wesensverwandt waren.

Viele Texte Gerhardts hat Crüger vertont. Er nahm als erster Lieder von Paul Gerhardt in das Gesangbuch auf, das er herausgab und das oft nachgedruckt wurde. Ohne Crüger wäre Gerhardt wahrscheinlich nicht so bekannt geworden, aber wohl gilt auch umgekehrt: ohne Paul Gerhardt wäre das Crügersche Gesangbuch nicht so populär gewesen. Die Lieder sprachen damals und sprechen heute die Menschen an.

Die Melodie für dieses Lied fängt mit einem gebrochenen Dreiklang an: die Schönheit und Vollkommenheit, vielleicht ein Spiegel für die Dreieinigkeit Gottes: a f c (*Orgel spielen lassen*). Halbe Noten zwei Viertel, wieder zwei Halbe, auf dem Grundton ankommend. (*Orgel spielen lassen*) Das strahlt Ruhe aus, eine feierliche Eröffnung - als bäte sie wirklich den Geist Gottes vom Himmel herab. Und dann drängt die Melodie mit Vierteln weiter, um schließlich wieder zur Ruhe zu kommen.

Zum Schluss zu den beiden letzten Strophen: Da geht es noch einmal um „uns“, um die Bitte um Freude und Stärke hier auf Erden, wo eben noch nicht das Paradies herrscht, sondern es oft teuflisch zugeht. Wie in vielen Liedern Paul Gerhardts zum Ende hin, nimmt die letzte Strophe Gedanken an den Tod auf und richtet uns auf das ewige Leben aus.

Hilf uns fröhlich sterben, so wendet sich Gerhardt an den Heiligen Geist, an den Beistand und Tröster. Selbst das also vermag der Geist Gottes: einen fröhlich sterben lassen. Kaum vorstellbar, doch er verleiht die Glaubensgewissheit, dass nicht mal der Tod uns ans Leben gehen kann. Sondern dass wir nach dem Tod ins Haus des ewigen Lebens einziehen werden.

Amen. Wir hören die beiden letzten Strophen. *Orgel+Solovortrag EG 133, 12.13*